National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 296 | Berleburg, Sonnabend/Sonntag, 16./17. Dezember 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Geringe Gewinne - hohe Verluste

Feindstimmen zur Westfrontlage / „V 2 Wirkung einer Naturkatastrophe"

wlz. Stockholm, 15. Dezember. Nicht nur die Lage an der Front im Westen, wo die Alliierten trotz größter Anstrengungen bisher noch nicht zu dem erwünschten Durchbruchserfolg kamen, sondern auch der Beschuß durch die deutschen Fernwaffen, zwingt die Feindpresse zu Feststellungen, die nicht gerade ermunternd für die englische Oeffentlichkeit sind. So stellt „Daily Mail" fest, daß die alliierten Truppen „mächtigere, natürliche und künstliche Hindernisse überwinden müssen, als ihnen je in West- und Nordfrankreich entgegengetreten sind, nachdem die Landung erzwungen war". „Manchester Guardian" meldet, daß „die durch V 2 in London angerichteten Schäden so groß sind, daß alle Londoner Bauarbeiter, die außerhalb beschäftigt waren, nach London zurückkehren mußten." Diese Feststellungen wie die Klagen der Frontberichte: „Geringe Gewinne — hohe Verluste!" deuten auf eine gewisse Ernüchterung im Feindlager hin.

„Das Gerede von dem militärischen und moralischen Zusammenbruch Deutschlands sollte nun endlich aufhören", so erklärte der Generalstabschef der USA-Luftwaffe, General Arnhold, laut „News Chronicle" in einer Pressekonferenz. „Wir haben deutsche Fabriken, Bahnhöfe, Kanäle und alle möglichen anderen wichtigen Anlagen angegriffen, und trotzdem kämpfen die Deutschen immer weiter. Sie sind tatsächlich verdammt zäh." Der USA-Kriegsminister Stimmson gab zu, daß eine Schwächung der deutschen Linien an der Westfront nicht festzustellen sei. Briten und Kanadier hätten sich jetzt mit den Sümpfen und Seen auseinanderzusetzen, die die Deutschen durch Ueberflutung der Gebiete in der Rheinmündung geschaffen hätten.

Neben den ernüchternden Darstellungen von der Westfront werden trotz der rücksichtslosen britischen Zensur weitere Einzelheiten über die vernichtende Wirkung der neuen deutschen Fernwaffen durch die englische Presse ausgeplaudert. So heißt es in einem Leitartikel des „Daily Expreß": „Ueber der tragischen Situation in Griechenland darf man die traurige Lage von London nicht in den Hintergrund treten lassen. Viele Londoner werden zu Weihnachten kein Dach über dem Kopf haben. Und bei aller Sympathie für die Griechen soll man das Elend der Londoner Bevölkerung nicht vergessen, die unter V 2 zu leiden hat." Selbst das britische Luftfahrtministerium sah sich gezwungen, Näheres über die V-2-Waffe bekanntzugeben.

Es mag dahingestellt bleiben, ob die Angaben der britischen Stelle auf wirkliche Feststellungen fußen oder ob sie in Fortsetzung des allgemeinen Rätselratens gemacht werden, um auf den Busch zu klopfen. Jedenfalls heißt es in einer Erklärung des englischen Luftfahrtministeriums: „Deutschlands Fernwaffe V 2, die gegen Südengland eingesetzt wird, hat eine Fluggeschwindigkeit von 3000 Meilen in der Stunde. Ihr Explosionskopf hat 2000 Pfund Brennstoff. Die Rakete wiegt etwa zwölf Tonnen und hat eine Reichweite von etwa 200 Meilen. Die Raketengeschosse sind 46 Fuß lang und haben einen Durchmesser von 5½ Fuß. Sie besitzen Stromlinienform und fliegen viel schneller als der Schall." Von dem ängstlichen Rätselraten über V 2 ist es kein weiter Schritt bis zu den tollsten Phantasien über weitere Waffen, in die sich die britische Oeffentlichkeit ergeht. Besonders erregend sind die Phantastereien der „Daily Mail", die von „V-3-Basen in Höhenlagen" faselt und den „Mann auf der Straße" mit ihren Berichten über neue deutsche V-Waffen kaum trösten wird, wenn er die Entwicklung der Kriegslage für die Alliierten nicht mehr so rosig sieht, wie er sehen soll.

Auch in den USA häufen sich die Berichte über die Wirkung der neuen deutschen Fernwaffe. „Chicago Sun" veröffentlicht einen Bericht ihres Londoner Korrespondenten, indem eine Anzahl von Unterredungen mit Augenzeugen zusammengefaßt sind. Danach hat der Einschlag einer V 2, den der USA-Korrespondent selbst erlebt haben will, auf ihn den Eindruck einer „furchtbaren Mondexplosion" gemacht. Ein englischer Augenzeuge sagte aus, es sei ihm vorgekommen, als ob „ein riesiger Feuerball auf die Erde gestoßen" sei. Er habe zuerst geglaubt, „ein übernatürlicher heller Stern sei auf die Erde zugeschossen". Dann hat der Augenzeuge das Gefühl gehabt, sich „in einer mächtigen schwarzen Rauchwolke zu befinden, in der zuerst eine orangefarbene und dann eine rotglühende Explosion von unvorstellbarer Stärke einander mit Blitzeseile folgten". Alle Augenzeugenberichte stimmen darüber überein, daß „der Einschlag der V 2 nicht einer gesteigerten Bombenexplosion, sondern vielmehr einer Naturkatastrophe" gleiche.

In den USA macht sich ebenfalls zugleich täglich mehr die Ernüchterung über die wirkliche Lage an der Westfront bemerkbar. So drahtet der USA-Korrespondent William Shearer aus Paris nach Neuyork, daß die Alliierten „geringe Gewinne und hohe Verluste" zu verbuchen hätten. Shearer berichtet nach 2½monatigem Aufenhalt im Westen: „Wir haben ein kleines Stück deutschen Bodens betreten und unsere amerikanischen Jungen kämpfen gegen Deutsche, die den deutschen Boden fanatisch verteidigen."

Die stärkere Selbständigkeit

Von Prof. Dr. von Leers

Die militärischen Erfolge der Sowjets könnten leicht dazu verführen, sie wesentlich den Leistungen des bolschewistischen Systems zuzuschreiben. Wer, wie wir Deutsche, eine ausgesprochene Begabung zum Organisieren hat, ist sowieso versucht, zuerst immer an ein „Organisationswunder" zu glauben, ja vielleicht sogar sich zu fragen, ob die dortige „Organisation" nicht der unsrigen überlegen sei. Das aber hieße, das Grundprinzip des Bolschewismus zu verkennen, nämlich daß es überhaupt keine selbständigen, vielseitig ausgebildeten Menschen, sondern nur auf einzelne Aufgaben spezialisierte, nur als willenlose Rädchen in der großen Maschinerie funktionierende menschliche Teilchen der Mammutorganisation Sowjetstaat gibt.

Noch heute ist bei gleicher Bewaffnung die einzelne sowjetische Kompanie der einzelnen deutschen Kompanie in keiner Weise gewachsen. Sie ist eindeutig unterlegen. Was den Sowjets ihre Ueberlegenheit gab, ist die Masse der rücksichtslos eingesetzten Menschen und das umfangreiche Material, mit dem sie ausgerüstet sind und das ihnen auf Grund der großen Rohstoffvorkommen ihres Staates und der amerikanischen Lieferungen zur Verfügung steht. Hinzu kommen außerdem die kämpferischen Begabungen des russischen Volkes: der Russe war in allen Kriegen, die er geführt hat, stets ein harter, tüchtiger, zäher Kriegsmann. Das ist aber nicht etwa das Verdienst des Bolschewismus, sondern eine Volksanlage, die immer da war. Stellt man sich einmal die Frage, wo die Bolschewisten stehen würden, wenn sie ein vergleichsweise rohstoffarmes Land wie wir und einen Krieg an allen Fronten hätten, statt nur einer Frontlinie, so ändert sich das Bild sofort.

Daß andererseits dieses auf der Landkarte so kleine Deutschland räumlich und an Menschen so mächtigen Großmächten die Stirn bietet und für sie auch trotz Rückschläge unüberwindlich bleibt, das ist sicher einmal eine Folge der einzigartig hohen kämpferischen Begabung und soldatischen Haltung der Deutschen. Hinzu kommt, daß wir als Volk wirklich wissen, worum es geht. Der Anglo-Amerikaner kämpft im Grunde für die Juden, der Engländer hat in seinen eigenen Bundesgenossen viel schlimmere Feinde als im deutschen Gegner, und der Nordamerikaner kämpft für einen Judäo-Imperialismus, während die kämpferischen Kräfte des Ostens zwar durch einen von den Bolschewisten künstlich angefachten Landespatriotismus mobilisiert sind, in Wirklichkeit aber nur für die internationale Judenmacht eingesetzt werden. Wir aber kämpfen für unsere wirkliche Existenz, um unser Leben, um unseren Volksstaat der sozialen Gerechtigkeit.

Hinzu kommt aber unzweifelhaft, daß wir viel beweglicher und erfindungsreicher als die Gegner sind. Der Grund dafür liegt nicht nur in einer starken Begabungshöhe unseres Volkes, sondern auch darin, daß wir diese Begabungen sich auch wirklich immer haben auswirken lassen. Deutschland besteht in einem ganz großen Umfange aus selbständig verantwortlichen Menschen, die gewöhnt sind, selbst zu handeln. USA und Sowjetunion sind die Länder der Großbetriebe, daher der Serienfertigung, aber auch der geringen Erfindungen. Deutschland hat neben seinen notwendigen Großbetrieben die ungeheure Menge von selbständigen Handwerkern und Kleinindustrie. Wir haben 1939 im Handwerk allein 5,2 Millionen Menschen gehabt. Das hat zur Folge gehabt, daß wir im größten Umfang Fachkräfte zur Verfügung haben, Meister, die nicht nur einen Arbeitsgang, sondern viele Arbeitsgänge kennen und sich rasch auf neue Arbeitsgänge umstellen können. Der Kleinbetrieb ist die große Quelle von Fachkräften. Er ist die noch viel wichtigere Quelle von Betrieben. Gerade heute in der Zeit des Luftterrors, beruht ein großer Teil unserer Unangreifbarkeit darauf, daß die zahllosen mittleren und kleinen Betriebe, die wir überall im Reich verstreut haben, von der feindlichen Flugwaffe gar nicht alle außer Gefecht gesetzt werden können.

Im sausenden Tempo des Fließbandes von Mammutbetrieben sind die ganzen alten Jahrgänge nicht zu verwenden — im handwerklichen Betriebe wirken sie immer noch mit. Aus einem kleinen Ort wurde kürzlich berichtet, daß dort drei Schuhmachermeister über 80 Jahre jeder noch mehrere hundert Kunden bedient — zehntausend solcher alten Arbeitskräfte schlagen für die Reparaturarbeit schon zu Buch. Die Behebung von Fliegerschäden wird ebenfalls zum großen Teil durch den Einsatz von Handwerkern durchgeführt — die Fliegerschäden in England sind im Grunde viel schwerer zu beseitigen als bei uns, weil in England ein Handwerk völlig fehlt.

Die ganze marxistische Auffassung, daß der Großbetrieb den Kleinbetrieb schlucke, ist durch diesen Krieg restlos widerlegt worden. Es ist schon beinahe so, daß man sagen muß: der Kleinbetrieb ist fliegersicherer, besser geschützt gegen Ausfall, rascher wieder aufzubauen, im Einsatz der Arbeitskräfte durch Heranziehung von sonst nicht arbeitsverpflichteten Familienmitgliedern und Alten ergiebiger und zugleich besonders schnell auf neue Aufgaben umstellbar. Die Gigantomanie gewisser Reißbrett-Organisatoren, die nur den Großbetrieb gelten lassen möchten, ist schon heute glänzend widerlegt.

Je mehr aber der Krieg zu einem Wettlauf der technischen Erfindungen wird, um so mehr muß

USA-Großangriff gegen den Brückenkopf Düren

Linien-Verkürzung zwischen Saar und Rhein / Gegenangriffe im Oberelsaß

wlz. Berlin, 15. Dezember. Im Großraum Aachen werden die Hauptkämpfe nach den bisherigen Beobachtungen von der 1. USA-Armee getragen, die jetzt, mit starken Panzer- und Schlachtfliegerkräften unterstützt, nach heftiger Feuervorbereitung zum konzentrischen Angriff auf den Rurbrückenkopf bei Düren antrat. Bis auf geringe örtliche Eingriffe konnte der feindliche Durchbruchsversuch hier vereitelt werden, wie er auch an der Saar scheiterte. An dem Zerschlagen des gegnerischen Ansturms hat die deutsche Artillerie, die im Gegensatz zu den ersten Aachener Schlachten mit einem, den feindlichen Einsatz hoch übertreffenden Munitionsaufwand arbeitet, entscheidenden Anteil. Weitere Hauptereignisse an der Westfront stellten die Verkürzung der eigenen Linien zwischen Saar und Rhein und die kraftvollen deutschen Gegenangriffe an der Blies und im Oberelsaß dar.

Der neue Großangriff der 1. USA-Armee gegen den etwa 12 km breiten und 3 km tiefen Brückenkopf westlich Düren soll die Verteidiger auf die Rur zurückdrücken und dem Feind die Möglichkeit geben, den Fluß zu erreichen. Der Gegner versucht nach dem Beispiel von Avranches mit sehr starken zusammengefaßten Panzer- und Infanteriekräften auf schmalem Raum einen Keil in den Brückenkopf von Düren zu stoßen, der für die weiteren Offensivbewegungen entscheidend sein soll. Die enormen gegnerischen Anstrengungen auf dem kleinen Geländestreifen trafen jedoch auf unerwartet heftigen Widerstand, der sich besonders in dem enormen deutschen Artilleriefeuer bemerkbar machte, das furchtbare Lücken in die Reihen der Angreifer schlug. Im Dürener Angriffsraum verspürten die Amerikaner die furchtbare Wirksamkeit der Volksartilleriekorps, die als Schwesterorganisationen zu den Volksgrenadierdivisionen anzusprechen sind.

Die Hauptstöße des Gegners erfolgten beiderseits der von Hürtgen und Eschweiler nach Düren führenden Straße. Unter Abschuß zahlreicher Panzer wurden die gegnerischen Truppen in Gegenstößen zurückgeworfen. Lediglich im Gürzenicher Bruch und beiderseits Straß konnten die Amerikaner ihre Einbruchsstellen, die sie bis an den Ostrand des Wenauer Forstes und des Hochwaldes führten, gegen die deutschen Gegenangriffe behaupten. Bei Winden, etwa 7 km südlich Düren, erreichte der Feind mit seinem rechten Flügel die Rursenke. Dadurch sind statt des bisherigen zusammenhängenden Brückenkopfes zwischen Mariaweiler und Bergstein zwei kleinere entstanden. Auch zwischen Düren und Jülich hat der Gegner die Rur noch nicht in voller Breite erreicht. Bei Schophoven und in dem Industriegelände bei Mariaweiler bestehen immer noch starke eigene Sperrstellungen auf dem westlichen Flußufer.

Aus der Abwehr an der Südspitze des Tögen-Waldes angesetzter Feindangriffe in Richtung auf die Rurschleife bei Dedenborn gingen die Verteidiger ebenfalls zum Gegenangriff über und warfen die vorübergehend in Kesternich eingedrungenen Feindkräfte auf die Straße Monschau—Vossenack zurück. Besonders in diesem Abschnitt, wo die Kämpfe sehr wechselvoll waren, machte der Feind mit der deutschen Abwehrtechnik Bekanntschaft, die sich dahingehend auswirkt, daß die Amerikaner, wenn sie unter schwersten Verlusten wirklich in ein deutsches Dorf eindringen konnten, sich am andern Ende des Dorfes der doppelten Anzahl deutscher Verteidiger gegenübersehen. Der Großangriff der 1. USA-Armee gelangte am ersten Tage nicht zu dem erhofften Erfolg. Das wird jedoch den Feind nicht davon abhalten, seine Anstrengungen zu verstärken und weiterhin, wie die anhaltenden Kämpfe zeigen, gegen die deutschen Verteidigungslinien anzurennen.

Wie die deutsche Artillerie im Aachener Großraum die deutsche Abwehr wirkungsvoll unterstützte, so hat sie auch an der Saar, wo die Nordamerikaner bei Dillingen und Saarlautern ihren Druck aufrecht erhielten, entscheidenden Anteil an den erfolgreichen Gegenangriffen. Obwohl der Feind seine Vorstöße laufend aus der Tiefe nährte, kam er keinen Schritt vorwärts so daß sich die 90. USA-Infanterie-Division in fortgesetzten vergeblichen Angriffen an den hartnäckig verteidigten deutschen Bunkern die Zähne ausbeißt. Bezeichnend ist, daß die Amerikaner in ihrer Wut, nicht zu dem erhofften Ziel gekommen zu sein, völkerrechtswidrige Kampfmethoden anwenden. So häufen sich die Meldungen über den Mißbrauch deutscher Uniformen durch die Amerikaner und über Gewalttaten an Gefangenen und Zivilisten. Die Gangstermethoden, die zur Zeit von deutschen Kriegsgerichten untersucht werden, können nicht verhindern, daß unsere Grenadiere dem Feind weiterhin verbissenen Widerstand leisten.

Die deutschen Stellungstruppen zwischen Saargemünd und Oberrhein wurden durch Reserven verstärkt. An der Blies konnten Waffen-ff-Verbände das weitere Vordringen des Gegners aus seinem Brückenkopf bei Habkirchen verhindern. Nördlich Sauer bis herüber zum Rhein setzten sich unsere Truppen in neuen Rückhaltsstellungen fest. Ein Durchbruchsversuch des Feindes in Richtung auf die Weißenburger Steige wurde durch Frontverkürzung vereitelt. In den neuen im Vorfeld der Westbefestigung liegenden Stellungen beginnt die Offensive der Nordamerikaner nunmehr zum Stellungskrieg zu erstarren. Im Oberelsaß standen die Kampfhandlungen im Zeichen eigener erfolgreicher Angriffs- und Abwehrkämpfe.

Neue Sowjetoffensive in Richtung Krakau?

Abwehrkämpfe im Waitzener Einbruchsraum halten an

wlz. Berlin, 15. Dezember. Nach wie vor ist die Kampflage im Osten gekennzeichnet durch die bolschewistischen Versuche zur Erweiterung des Einbruchsraumes nördlich Budapest in der Absicht, endlich von Norden her die ungarische Hauptstadt zu erobern, ohne daß jedoch der Gegner eine entscheidende Lageänderung herbeizuführen vermochte. Wie weit es sich bei dem Angriff der Sowjets an der Bahn Debica—Tarnow in Richtung Krakau um den Beginn einer neuen Offensive oder nur um eine größere Aufklärungsunternehmung handelt, ist noch nicht zu übersehen.

Wir wissen, daß die Sowjets an zahlreichen Stellen der Ostfront gewaltige Truppenmassierungen für neue Offensiven vorgenommen haben, deren Start erfolgen wird, sobald das Winterwetter die Schlammperiode abgelöst hat. Ob es sich bei dem Angriff an der Bahn Debica — Tarnow um den Start zur ersten dieser Offensiven handelt, muß abgewartet werden. Auf jeden Fall hat sich die deutsche Verteidigung an allen Stellen der Ostfront, wo neue Massenstürme des Gegners zu erwarten sind, seit langem zu erfolgreicher Abwehr stark genug gemacht.

Im ostslowakischen Gebiet, nördlich Miskolc und an der Straße nach Kaschau halten die Angriffe des Gegners an. Doch ließ der Sowjetdruck an der Straße von Ungvar nach Kaschau nach. Nördlich Erlau warf der Feind frische Verbände in den Kampf, vermochte örtliche Einbrüche zu erzielen, aber unsere Gebirgsriegel nicht aufzubrechen. Auch gegen den östlichen Sperriegel des Einbruchsraumes zwischen Donau-Knie und Eipel-Fluß konnten die Sowjets trotz ständiger Angriffe bei Tag und Nacht keinen Fortschritt erzielen. Auch nach Norden zu blieben ihre Anstürme erfolglos, während sie jedoch am westlichen Sperriegel das seit Tagen umkämpfte Ipolysag zu besetzen vermochten. Südlich Waitzen in Richtung Budapest angreifende Feindverbände wurden abgeschlagen. Auf dem Westufer der Donau und zwischen Plattensee und Drau hat die Kampftätigkeit weiter nachgelassen. Auf beiden Seiten sind nach wie vor umfangreiche Umgruppierungen im Gange, wodurch die Sowjets doch noch ihr Ziel des Durchbruchs über Budapest in die Preßburger und Wiener Senke zu erzielen hoffen, während deutscherseits alles zur Festigung der deutschen Front und zur Zerschlagung der gegnerischen Absichten dient. Gegen die Abwehrriegel entlang der Drau, zwischen Drau und Save und gegen den Drina-Abschnitt macht sich dagegen wachsender Feinddruck bemerkbar.

Drei Stoßgruppen der 8. Briten-Armee

□ **wlz. Venedig**, 15. Dezember. An der Italienfront hat die 8. Britenarmee nach Westen zu weitere Frontabschnitte übernommen. Südlich Imula stürmt die 6. britische Panzerdivision an, die an die Stelle der 88. USA-Infanteriedivision getreten ist. Die Briten haben drei Stoßgruppen gebildet. Eine am Santero, die beiderseits des Flusses gegen Imola angreift, die andere im Lamone-Tal, die südwestlich Faenza anstürmt, und die dritte bei Faenza, die nördlich und nordöstlich der Stadt angreift. Der Feind versucht unseren Sperriegel zu durchbrechen, um endlich die Via Emilia zum raumgreifenden Durchbruch auf Bologna in seine Hand zu bringen. Der Gegner vermochte hier und dort Boden zu gewinnen, doch konnte er nirgends den Zusammenhang unserer Abwehrfront erschüttern. Die 5. USA-Armee konzentriert weiterhin Kräfte für den sich ankündigenden Durchbruchsangriff in Richtung Bologna. Reuter meldet aus Italien, daß die Deutschen eine neue Waffe gegen die alliierten Bomber eingesetzt hätten, ohne sie näher zu beschreiben.

das Volk, das die größere Anzahl der technisch geschulten, selbständig handelnden Soldaten, die größere Beweglichkeit zur Umstellung auf neue Fabrikationen hat, überlegen werden. Meisterliche Kunst war es zu allen Zeiten, mit der Freude am Schaffen die Fähigkeit zu verbinden, sich in Nöten und Schwierigkeiten selbst zu helfen, Wertarbeit zu leisten. Was das Vorhandensein zahlreicher Selbständiger in einer Volkswirtschaft bedeutet, zeigt die höchst nachdenkliche Zahl, daß unter den Reichssiegern im letzten Kriegsberufswettkampf allein 47 v. H. aller Fälle Kinder von selbständigen Handwerksmeistern sind. Die biologische Bedeutung, die diese Auswahl eines echten, nämlich blutsmäßigen „Adels der Arbeit", dem alten Handwerk, hat, kann gar nicht übersehen werden.

Es ist kein Zweifel, daß die neue Phase des Krieges das Gesicht großer neuer Erfindungen und Möglichkeiten tragen wird. In ihr muß dasjenige Volk Erfolg haben, das die stärkere meisterliche Begabung und kämpferische Entschlossenheit hat. Das sind wir. Die Engländer haben ihr Handwerk selber zugrunde gehen lassen, und während sie noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die vielbewunderten Erfinder waren, die von der Dampfmaschine bis zum mechanischen Webstuhl Europa durch ihre Erfindungsgabe in Staunen versetzten, sind sie seit langem erfindungsarm geworden. Die USA leben zu nicht geringem Teil nicht von eigenen Erfindungen, sondern lediglich von ihrer Fähigkeit, Erfindungen der Deutschen in Serienprodukten herzustellen. Es ist geradezu interessant, sich zu fragen, was von der amerikanischen Riesenindustrie übrig bliebe, wenn man die Verwertung gestohlener und aufgekaufter deutscher Patente abziehen wollte. Die Sowjets hätten ein meisterliches Handwerk haben können, aber sie haben es selbst vernichtet und sich statt dessen eine vergröberte Imitation der USA aufgebaut.

Wir aber haben beides: forschendes Hirn und meisterliche Hand. Wie die Welt das Wunder erlebt, daß der deutsche Bauer, den alle Liberalisten schon abschrieben und für eine überflüssige Erscheinung hielten, unser Volk schon im sechsten Kriegsjahr ernährt, so erlebt sie heute das Wunder, daß der sogenannte „sterbende Stand", das Handwerk, auf einmal eine ganz große, ja in vieler Hinsicht kriegsentscheidende Bedeutung bekommt.

Zum Gauleiter von Kurhessen ernannt

dnb. Berlin, 15. Dezember. Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer ernannte den mit der Führung des Gaues Kurhessen Beauftragten stellvertretenden Gauleiter Karl Gerland zum Gauleiter des Gaues Kurhessen der NSDAP.

Vierzig Verwundete mit seinem Leben gerettet

dnb. Berlin, 15. Dezember. Oberarzt Dr. Heinrich Huels, geboren 1916 in Münster in Westf., Sohn eines Studienrats, gab als Abteilungsarzt einer westfälischen Panzerabteilung bei den Kämpfen um Raseinen in höchster Pflichterfüllung sein Leben, um 40 Verwundete zu retten. Für sein vorbildliches, tapferes, zum Letzten entschlossenes Handeln verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz.

Unbeirrbare Siegeszuversicht!

dnb. Berlin, 15. Dezember. Aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Jahrestages des deutsch-japanisch-italienischen Waffenbündnisses fand zwischen dem Führer, dem Tenno, dem Duce und dem kaiserlich-japanischen Ministerpräsidenten Koiso ein Telegrammaustausch statt. Zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, dem Duce, dem japanischen Außenminister Shigemitsu und dem Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium Mazzolini wurden gleichfalls Telegramme gewechselt. In diesen Kundgebungen dokumentiert sich erneut die unbeirrbare Siegeszuversicht der Völker Deutschlands, Japans und Italiens und ihre fanatische Entschlossenheit, eine Welt der Ordnung und Gerechtigkeit zu schaffen, in der die Lebensrechte der Völker gegen plutokratische Ausbeutung gesichert sind.

Vor Hungermarsch auf Rom

JJ. Madrid, 15. Dez. Korrespondentenberichten zufolge, droht ein zweiter Marsch auf Rom, dessen Folgen ähnliche geschichtliche Ausmaße annehmen können wie jener des 28. Oktober 1922 unter der Führung Mussolinis. Nur die Vorzeichen sind völlig andere. Der Marsch Mussolinis trug das positive Vorzeichen einer nationalen Einigung gegen die zersetzenden Folgen des Kommunismus. Der von dunklen Kräften angesagte neue Marsch auf Rom soll am 16. Dezember stattfinden und bezeichnenderweise im negativen Zeichen des Hungers stattfinden. 300 Gramm Brot und 100 Gramm Makkaroni pro Tag und ein Liter Oel pro Monat sind die Minimalforderungen der Bevölkerung. Ferner soll die Regierung Bonomi, in der nun sieben Bürgerliche und neun Kommunisten und Sozialisten sitzen, den Schwarzen Markt unterbinden. Der Marsch der Hungernden auf Rom kann zu einem Fanal eines allgemeinen Aufstandes werden.

Kurz und knapp

25 Jahre Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Anläßlich seines 25jährigen Bestehens richtete der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ein Telegramm an den Führer, in dem er unter Hinweis auf die von ihm durchgeführte Pflege der Grabstätten der Toten der alten Armee und der Bewegung das Gelöbnis ablegt, auch künftig dem Werke der Heldenehrung zu dienen. Der Führer hat in einem Antworttelegramm Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Unruhen auf Sizilien. Nach einer Reuter-Meldung aus Rom wurde im Verlaufe von Demonstrationen, die vor den Rekrutierungsgebäuden der Bonomi-Armee in Catania auf Sizilien stattfanden, eine Bombe geworfen. Es kam zu einer Schlägerei, in der die Soldaten ihre Waffen gebrauchten. Mehrere Personen wurden getötet oder ernstlich verwundet. Die Demonstranten, die gegen die Einziehung von Sizilianern in die Bonomi-Armee protestierten, marschierten dann in Kolonnen zu den wichtigsten öffentlichen Gebäuden und steckten den Gerichtshof und das Steueramt in Brand, während andere in die Staatsbank Siziliens eindrangen. Catania war die ganze Nacht hindurch von Flammen erleuchtet. Die kommunistische Zeitung „Unita" meldet, daß auch in Palermo, Messina und Enna Kundgebungen stattgefunden haben.

„Vollständiges Chaos" in Tito-Serbien. Wie „Aftonbladet" aus Belgrad meldet, erklärte Handelsminister Hebrang, daß sich der „befreite" Teil des Landes in einem vollständigen Chaos befinde. Es fehlten die lebenswichtigsten Waren, und die beträchtliche Inflation habe eine allgemeine Unsicherheit geschaffen.

Feindseite bestätigt deutsche Versenkungsangaben

London über den Druck des U-Bootkrieges auf Großbritannien

□ **wlz. Berlin, 15. Dezember. Die Lissabonner „A Voz" brachte eine Mitteilung des Kriegsministeriums der USA, in der der Untergang des großen Fahrgastschiffes „Viceroy of India" mitgeteilt wurde. Das Schiff sei „im November 1942 beim Truppentransport nach Nordafrika von einem deutschen Unterseeboot vernichtet" worden. Zugleich wurde die Mitteilung der englischen Regierung veröffentlicht, daß „bis Ende 1943 mindestens 2931 britische Handelsschiffe mit 11 643 000 BRT. versenkt wurden, wobei 29629 Seeleute den Tod fanden". Beide Mitteilungen sind ein Beweis einmal für die Verlogenheit der feindlichen Berichterstattung über die eigenen Verluste und zum andern für die Genauigkeit deutscher Verlustangaben.**

November 1942 wurde deutscherseits die Versenkung der „Viceroy of India" bekanntgegeben. London stritt den Verlust glatt ab. Jetzt nach zwei Jahren wird zwar nicht von der englischen, aber doch von der nordamerikanischen Regierung der Verlust dieses Schiffes zugegeben. Wohl die beste Bestätigung für die Zuverlässigkeit der deutschen Versenkungsmeldungen. Aus der Mitteilung des USA-Kriegsministeriums geht hervor, daß sich an Bord des Schiffes „auch hochstehende Persönlichkeiten befunden" haben. Dies ist der einzige Grund für die erfolgte Bekanntgabe des Verlustes. Andere Schiffsuntergänge von Truppentransportern werden nach wie vor verschwiegen. Das Beispiel der „Viceroy of India" ist wieder einmal bezeichnend für die ganze Wertlosigkeit angelsächsischer Ableugnungen von Schiffsversenkungen.

Die Mitteilung der britischen Regierung über die Gesamtverluste bis Ende 1943 ist natürlich auch wieder nur ein Teilgeständnis. Das wird schon durch das Wort „mindestens" gekennzeichnet. Die britische Handelsflotte besaß bei Kriegsbeginn rund 18 Millionen BRT. Sie ist also zu mehr als der Hälfte vernichtet worden. Zugleich teilte das USA-Kriegsministerium mit, daß „bis Ende 1943 mindestens 5748 Handelsschiffe mit 22 161 000 BRT verlorengingen". Washington will damit besagen, daß den britischen Verlusten gleichhohe Einbußen der anderen Länder gegenüberstehen. Nun muß darauf hingewiesen werden, daß bei diesen Angaben die hohen Invasionsverluste nicht mitgerechnet worden sind. Da auch in Washington das Wort „mindestens" angewendet wurde, so kann man ohne weiteres den berechtigten Schluß ziehen, daß in Wirklichkeit die Totalverluste aller Alliierten die Höhe von 35 Millionen BRT erreicht, wie das ja auch aus der Zusammenzählung der deutschen, italienischen und japanischen Versenkungszahlen hervorgeht.

Aus den englischen Mitteilungen ergibt sich ferner, daß der Druck des U-Bootkrieges sehr stark auf Britannien gelastet hat. Die Lebensmitteleinfuhr ging auf die Hälfte herunter, die der Fertigwaren auf ein Viertel, allein zur Bekämpfung der U-Boote mußten 7.2 größere und 1386 kleinere Kriegsfahrzeuge gebaut, sowie 50 000 Schiffsgeschütze und 18 000 Torpedos hergestellt werden. Wenn die Gefahr des U-Bootkrieges seit einem Jahr seitens der Anglo-Amerikaner auch fast ganz gebannt werden konnte infolge neuer Abwehr-Methoden und -Mittel, so müssen die Gegner doch nach wie vor ganz gewaltige Kampfmittel zum Schutz ihrer Geleitzüge einsetzen. Die vor kurzem deutscherseits bekanntgegebenen Zahlen über die Bindung feindlicher Kräfte durch die Fortsetzung der Kampftätigkeit unserer U-Boote wird also durch das englische Weißbuch noch mehr herausgestellt. Sie sind tatsächlich höher als wir selbst angenommen haben.

Im übrigen weiß die Gegenseite ganz genau, daß die U-Boot-Gefahr jederzeit wieder große Ausmaße annehmen kann. Reuter veröffentlichte Angaben über „neuartig eingerichtete" deutsche U-Boote, die „stärker bestückt" seien als früher, die „fast unsichtbar für die Aufklärungsflieger" seien und die „auch nicht mehr durch die neuen Horchgeräte ausfindig gemacht werden" könnten. Wir wollen uns nicht in Kombinationen über die „unsichtbaren deutschen U-Boote" einlassen, sondern uns nur daran erinnern, daß Großadmiral Dönitz vor kurzem erklärte: „auch die U-Boote kommen wieder". Denn wir gründen unsere Siegeszuversicht nicht auf Wunder, sondern auf harte Arbeit und opferbereiten Einsatz.

Ultimatum der Eam

Weitere Verschärfung der Lage in Griechenland

□ **Genf, 15. Dezember. Die Lage in Griechenland ist gekennzeichnet durch die britischen Bemühungen, eine politische Lösung des Konflikts zu finden, während die Aufständischen nach einem Exchange-Bericht „ihre Forderungen für die Einstellung des Kampfes in ultimativer Form angemeldet" haben, bei deren Ablehnung sie entschlossen sind, „den Kampf bis zum Aeußersten fortzusetzen". Jede weitere britische Einmischung soll nach den Bedingungen sofort aufhören. „Tribune de Geneve" schreibt, daß sich die Lage in Griechenland von Stunde zu Stunde verschärfe. Die Reise Mac Millans und Alexanders habe nicht das erwartete Ergebnis gehabt. Mac Millan, der britische Ministerpräsident für das Mittelmeergebiet, ist nicht mit Feldmarschall Alexander nach Rom zurückgereist, sondern befindet sich noch in Athen.**

Wie gemeldet wird, dringen die Aufständischen jetzt durch das unterirdische Kanal- und Abwässersystem in das Stadtgebiet ein. Der britische Widerstand konzentriert sich um den langgezogenen Streifen der Universitätsstraße in der Stadtmitte. Das Gebäude der britischen Botschaft ist von Aufständischen belagert. Aus Meldungen und Berichten des britischen Nachrichtendienstes geht hervor, daß die Engländer die weit draußen am Rande ihres Verteidigungsgebietes liegende Polizeistation und sonstige Widerstandspunkte zu räumen beginnen. Unter Einsatz von Panzern wurden die dabei aufflammenden Rückzugsgefechte von den Briten geführt.

Die sogenannte „Alliierte Hilfsaktion für Griechenland" ist völlig zum Stillstand gekommen. Die Schiffe im Piräus, Saloniki, Kavella und Velos begannen die bereits gelöschten Waren wieder an Bord zu nehmen. Der Generalstreik, von der EAM bereits proklamiert, breitet sich jetzt über das ganze Land aus. In Athen wird täglich je Person eine Tasse Wasser in den von den Briten kontrollierten Zonen ausgegeben. Der britische Militärkommandant Athens hat angeordnet, daß Zivilpersonen nur noch in der Mittagszeit zwischen 12 und 14 Uhr die Straße betreten dürfen. — Die Stimmung in England scheint teils bis zur Weißglut erhitzt, teils äußerst niedergedrückt.

Elas eroberte britische Flugplätze

dnb. Bern, 15. Dezember. Wie „Exchange-Telegraph" aus Athen meldet, hätten sich die optimistischen Hoffnungen, daß es in Kürze gelingen werde, die Parteien untereinander auszusöhnen, nicht erfüllt. Ein Rundfunkbericht aus Athen läßt erkennen, daß sich die Lage der britisch-griechischen Truppen verschlechtert hat. Es scheine, daß es der Elas gelungen sei, einen der Hauptstützpunkte der britischen Luftwaffe vor Athen in Besitz zu nehmen. Im Zentrum von Athen setze General Scorbie jetzt Panzer ein. Im Verlauf der gestrigen Abendstunden sei es unerwartet zu äußerst heftigen Kämpfen gekommen, die Elas stehe mit einem wesentlichen Teil ihrer Kräfte im Großangriff auf die von den britischen Truppen gehaltenen Höhenstellungen im Osten. Dem Athener Rundfunk zufolge haben die Aufständischen die beiden Flugplätze Tatoi und Eleusis bei Athen besetzt.

160 Mann, 8 Schiffe, 32 Flugzeuge

ep. Stockholm, 15. Dezember. Der englische Premierminister sah sich am Donnerstag zum zweitenmal genötigt, den Bürgerkrieg in Griechenland vor dem Unterhaus zu erörtern. In Londoner politischen Kreisen sieht man dies als Beweis dafür an, daß Griechenland weiter im Vordergrund der außenpolitischen Sorgen Britanniens steht. Seit Anfang Dezember, also in den letzten 14 Tagen, verloren die britischen Streitkräfte in Griechenland, wie Churchill zugeben mußte, bereits 160 Mann, darunter 35 Tote, 8 kleine Flotteneinheiten und 32 Flugzeuge.

Englands Verluste in Griechenland

ep. Stockholm, 15. Dezember. „69 Kriegsschiffe, 120 000 BRT. Handelsschiffsraum und nahezu 40 000 Mann hat England im Jahre 1941 beim Griechenland-Feldzug verloren, als die deutschen Truppen es zwangen, den damals besetzten griechischen Boden zu räumen", enthüllte der englische Außenminister Eden am Dienstag im Unterhaus. Die Verluste betrugen nach Edens Liste bei der Marine im einzelnen 5 Kreuzer, 13 Zerstörer, 1 Korvette, 3 Unterseeboote und 47 kleinere Schiffe. Darüber hinaus wurden schwer beschädigt 3 Schlachtschiffe, 1 Flugzeugträger, 12 Kreuzer, 10 Zerstörer, 1 Korvette, 3 Unterseeboote und eine Reihe kleinerer Kriegsschiffe. Angesichts der anglo-amerikanischen Gepflogenheiten bei der Bekanntgabe von Verlusten ist anzunehmen, daß es sich auch hier nur um ein Teilgeständnis handelt.

Gegen Chaos und Haß!

Stabsleiter Sündermann auf dem Journalistenkongreß

„Es ist in diesen Kongreßtagen nicht nur Anklage erhoben worden, es ist nicht nur den Weltbetrügern die Maske vom Gesicht gerissen worden, sondern die Parole des Nationalismus und des Sozialismus wurde in einer Leidenschaft ausgesprochen, die uns deutlich macht, welcher große innere Gehalt in diesen Ideen liegt."

Mit diesen Sätzen faßte Stabsleiter Helmut Sündermann in seiner Rede auf dem Schlußkongreß der Internationalen Arbeitstagung der Union nationaler Journalistenverbände am Donnerstag das Ergebnis dieser Zusammenkunft von Publizisten aus 22 europäischen Völkern zusammen. „Wir haben hier auf dem Journalistenkongreß", so führte Sündermann aus, „Feststellungen getroffen, zu denen wir vor allem als Journalisten berufen sind. Sündermann zitierte im Wortlaut dokumentarische Belege des blindwütigen Vernichtungswillens der Hetzpropheten auf der Feindseite. Er machte die aufschlußreiche Feststellung, daß die Zahlenphantasien über die beabsichtigte Ausrottung des deutschen Volkes immer wahnsinniger geworden sind. Die britische Zeitschrift „Nineteenth Century and After" habe sich 1942 noch damit zufrieden erklärt, „mehr als 500 000 junge Deutsche summarisch hinzurichten". Im September 1943 spreche die USA-Zeitschrift „News Week" schon von 10 Millionen deutscher Männer, die zu Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschickt werden sollen. Im Leitartikel der Zeitschrift „Nation" vom 27. September 1944 werde die These vertreten, daß das deutsche Volk, das bekanntlich heute fast 100 Millionen Deutsche umfaßt, „künftig über 40 Millionen nicht hinauswachsen darf". Die „Tribune" vom 5. Oktober 1944 rechne aus, daß der sogenannte „Quebec-Plan", also das von Roosevelt in Quebec vorgebrachte Morgenthau-Projekt, andeutet, daß ungefähr 30 Millionen Deutsche zu langsam steigender Hungersnot verurteilt werden.

Dieses Bild der geistigen Landschaft in der Welt unserer Feinde wäre unvollständig, würde man nicht noch einen Blick in das Moskauer Zeitungsghetto werfen. Der Jude Ilja Ehrenburg habe schon im Jahre 1927 einen sogenannten Zukunftsroman mit dem bezeichnenden Titel „Trust d. e. liquidiert Europa" veröffentlicht, in dem er mit einer Deutlichkeit, vor der Vansittart vor Neid erblassen müßte, das ihm vorschwebende Kriegsziel der Sowjets mit den Worten darstelle, „Deutschland hat endgültig aufgehört zu existieren. Von den 65 Millionen seiner Einwohner sind höchstens 100 000 am Leben geblieben. Vom Rhein bis zur Oder hat sich eine riesige Wüste gebildet, in der Räuberbanden umherirren. Wenn wir Europa in eine Wüste verwandeln, so wird das ein Akt hoher Menschenliebe sein."

Sündermann wies darauf hin, daß nur auf internationaler Basis, nur in der jüdischen Auffassungwelt eine Erklärung für die geschilderten geistigen Erscheinungen zu finden sei. Diese Kräfte erhofften sich von dem Weltkrieg nicht etwa eine politische Neuordnung im Völkerleben, sondern dessen Vernichtung. „Weil sie das Chaos wollen, deshalb predigen sie den Haß" erklärte Sündermann, „erst ruhten sie nicht, bis sie den Krieg erzwungen hatten, jetzt setzen sie alles daran, eine Rückkehr der Ordnung zu verhindern. Sie wollen die Wüste, von der der Jude Ehrenburg sprach, weil sie nur in einer Landschaft der Ruinen die blutige Fahne des Sowjetsterns, das Banner Zions aufzupflanzen vermögen."

„Wer mit aller Entschlossenheit sein Leben und seine Ideale verteidigt", schloß Sündermann seine Ausführungen, ist noch stets dem überlegen gewesen, der von ferne her nur kommt, um Tod und Vernichtung zu verbreiten. Die Fackeln des jüdischen Hasses werden diesen Kampf nicht überdauern, sie werden im Qualm und Ruß, unter dem Fluch der genarrten Völker verlöschen. Wir aber wollen unsere journalistische Ehre darin erblicken, an ihrer Stelle die Leuchtfeuer einer neuen Zeit zu entzünden. Mit diesem Ziel vor Augen wollen wir nicht ruhen noch rasten, leidenschaftliche Streiter unserer Nationen zu sein, Fanatiker der Freiheit und des Lebens, Bekenner des Wortes und der Tat!

Neues Sowjet-Agitationsbüro in England geplant. Die Gesellschaft zur Vertiefung der englisch-sowjetischen Freundschaft" will in London nach einer Meldung von dort, ein sowjetisches Agitationsbüro errichten, das „genaue Nachrichten über die Lebensverhältnisse in der Sowjetunion" vermitteln soll. Der entsprechende Antrag wurde dem berüchtigten Erzbischof von Canterbury unterbreitet.

OKW-Bericht 15. Dezember

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 15. Dezember. Das OKW. gibt bekannt: An der Rötwestlich und südwestlich Düren stehen unsere Verbände in schwerer Abwehr gegen starke Infanterie- und Panzerverbände der 1. amerikanischen Armee, die seit gestern mittag erneut auf breiter Front angriff. Die heftigen Kämpfe zogen sich bis in die Nachtstunden hin und tobten am heutigen Morgen von neuem auf. An den Osträndern des Hochwaldes südlich Düren gewannen die Angreifer, soweit sie nicht durch sofortige Gegenangriffe auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurden, nur einen schmalen Streifen des verschlammten Trichtergeländes. Im Gebiet südöstlich Roetgen wird um einige in unserer Front liegende Dörfer gekämpft.

An der Saar, vor allem bei Dillingen und Saarlautern, verwehrten unsere Truppen durch zusammengefaßtes Feuer und wiederholte Gegenstöße dem Feind auch gestern ein tieferes Eindringen in unser Bunkerfeld. Im Kampfgebiet zwischen Saargemünd und Bitsch zerschlugen Panzertruppen des Heeres und der Waffen-SS zahlreiche feindliche Angriffe und fügten dabei den Amerikanern hohe Verluste zu. Nördlich des Hagenauer Forstes konnte der Gegner unsere Sicherungen etwas nach Norden zurückdrängen.

Im Oberelsaß setzten unsere Verbände in mehreren Abschnitten ihre erfolgreichen Angriffe fort. Südlich Rappoltsweiler wurde der Feind von einer beherrschenden Höhe geworfen, die in den Hochvogesen gelegene Burg Hoheneck wieder erobert. Bei beiden Angriffen waren die Verluste des Gegners hoch. Insgesamt blieben über 300 Gefangene, darunter ein Oberst, in unserer Hand. — Das Störungsfeuer auf London und Antwerpen dauert an.

In Mittelitalien wurden feindliche Vorstöße in den Bergen östlich der ligurischen Küste abgewiesen. Starke Angriffe britischer Verbände südwestlich Imola scheiterten in unserem Feuer. Ein Bataillon der 6. englischen Panzerdivision, das nach schweren Kämpfen in unsere Stellung hatte eindringen können, wurde im Gegenangriff vernichtet. Südwestlich Faenza sind die Briten nach stärkerer Feuervorbereitung zum Großangriff angetreten. In den noch andauernden schweren Kämpfen konnten sie bisher nur geringfügig vordringen. Die nach Zuführung von frischen Kräften am Naviglio-Abschnitt erneut zum Angriff angetretenen kanadischen Verbände erlitten bei dem vergeblichen Versuch, ihre Brückenköpfe zu erweitern, wiederum hohe Verluste.

In Nordkroatien wurde das südliche Ufer der Donau und der Drau von Versprengten und Bandengruppen gesäubert. Neue stärkere Angriffe des Feindes südöstlich Vukavar blieben erfolglos. In Ungarn führten die Sowjets südlich und nordöstlich des Plattensees, sowie vor Budapest nur einzelne vergebliche Angriffe. Südlich des Eipel-Flusses versuchten starke bolschewistische Kräfte seit Tagen, unsere Abwehrfront bei Szeczeny zu durchstoßen. An dem zähen Widerstand unserer Truppen scheiterten alle Durchbruchsversuche in harten Kämpfen. Auch nördlich Erlau blieben die Angriffe, mit denen der Gegner die Gebirgsausgänge von Süden her öffnen wollte, vergeblich. im Raum zwischen Bükk-Gebirge und dem Hernad blieb der Feind im Feuer unserer Grenadiere und Gebirgsjäger nach geringen Anfangserfolgen liegen. Beiderseits der Straße Ungvar — Kaschau und an der Bahn Dabier — Tarnow in Galizien scheiterten sowjetische Vorstöße. Bei der Abwehr heftiger Luftangriffe auf den Hafen von Libau schossen Luftverteidigungskräfte der Kriegsmarine fünf sowjetische Bomber ab.

Ueber dem westlichen Reichsgebiet herrschte am gestrigen Tage beiderseits rege Jagdfliegertätigkeit. Leichte nordamerikanische Bomber griffen saarpfälzisches Gebiet an.

Aus dem Wittgensteiner Land

Schule des Alltags

400mal „Zum Hören und Behalten"

Zweifellos ist das Wissensbedürfnis des Volkes während des Krieges noch gestiegen, denn er wirft laufend neue Fragen und Probleme auf, die eine sachkundige und zeitnahe Behandlung verlangen, und er hat auf der anderen Seite dem Unterrichtswesen große Einschränkungen auferlegen müssen. Der Rundfunk konnte auch hier ausgleichen und einen Notstand überbrücken helfen. Deshalb wurde im Herbst 1943 die Sendereihe „Zum Hören und Behalten" eingerichtet, die an jedem Wochentag von 7,30 — 7,45 Uhr für eine Viertelstunde das Frühkonzert unterbricht und zur geistigen Mitarbeit anregt.

Wer nur gelegentlich in die Sendungen hineinhört, ahnt kaum, daß hier große Themenkreise mit systematischer Vollständigkeit abgehandelt werden, so zwanglos und in sich geschlossen wird jede Sendung dargeboten. Interessante Einzelheiten aus der Geschichte, der Literatur, der Musik- und Kunstgeschichte, den Naturwissenschaften, der Astronomie und Geographie werden ihm haften bleiben, und er wird mit besonderer Aufmerksamkeit die „Rechtsfragen des Alltags" verfolgen.

Zur Frage der Sozialversicherung

Kreis Wittgenstein. Von der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Berleburg wird uns geschrieben: Durch den Erlaß des Reichsministers der Finanzen und des Reichsarbeitsministers vom 10. September d. Js. sind die Beiträge zur Sozialversicherung grundsätzlich von dem Betrag zu berechnen, der für die Lohnsteuer maßgebend ist. Für die Berechnung der Beiträge zur Sozialversicherung bleiben jedoch außer Ansatz:

1. der Betrag, der auf der Lohnsteuerkarte des Arbeitnehmers als steuerfreier Betrag oder als Hinzurechnungsbetrag eingetragen ist (§§ 20, 25 bis 27 und § 14 der Lohnsteuer-Durchführungsbestimmungen 1939);
2. der Landarbeiter-Freibetrag (§ 4 der Zweiten Verordnung über die Vereinfachung des Lohnabzuges vom 24. April 1942 — Reichsgesetzbl. I S. 252 —) und die Freibeträge auf Grund der Ost-Steuerhilfe (Erlaß vom 15. Dezember 1943 — RStBl. 1943 S. 853 Nr. 898 —);
3. der Hinzurechnungsbetrag wegen schuldhafter Lohnsteuer-Durchführungsbestimmungen 1939); Nichtvorlegung der Lohnsteuerkarte (§ 37 der
4. Bezüge für die der Reichsminister der Finanzen Pauschalbesteuerung zugelassen hat oder zulassen wird;
5. Bezüge, die mit den festen Steuersätzen des § 35 der Lohnsteuer-Durchführungsbestimmungen 1939 versteuert werden.

Wie aus vielen Anfragen zu entnehmen ist, bestehen über die Lohnsteuer- und Beitragspflicht zur Sozialversicherung für Weihnachtszuwendungen (Neujahrszuwendungen) noch Unklarheiten. Folgende Ausführungen mögen daher zur Aufklärung dienen:

Weihnachtszuwendungen (Neujahrszuwendungen) soweit sie im einzelnen Falle 100.— RM nicht übersteigen, sind von der Lohnsteuer befreit und damit auch von der Beitragspflicht zur Sozialversicherung. Uebersteigt die Weihnachtszuwendung (Neujahrszuwendung) im einzelnen Falle den Betrag von 100.— RM, so sind von dem vollen Betrag Lohnsteuer und damit auch die Beiträge zur Sozialversicherung zu zahlen. Soweit die Weihnachtszuwendungen (Neujahrszuwendungen) 100.— RM übersteigen und eisern gespart werden, sind sie lohnsteuerfrei und damit auch frei von den Beiträgen zur Sozialversicherung. Weihnachtszuwendungen (Neujahrszuwendungen) sind Zuwendungen in Geld, die in der Zeit vom 15. November eines Kalenderjahres bis zum 15. Januar des folgenden Kalenderjahres aus Anlaß des Weihnachtsfestes (Neujahrstages) gezählt werden.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Eine selbstverständliche Pflicht). Es gibt eine Streupflicht, der zumindest jeder Anlieger an den Hauptverkehrsstraßen nachzukommen hat. Jede Nachlässigkeit in dieser Beziehung kann sich bitter rächen. Wir müssen heute mehr denn je darauf bedacht sein, die Gesundheit unserer Mitmenschen nicht zu gefährden.

Stadt und Amt Laasphe

Rat im Behelfsheimbau

Laasphe. Der feindliche Bombenterror hat auch in unserem Gau viele Volksgenossen auf Wohn- und Siedlungsgelegenheiten verwiesen, die in Anbetracht der erforderlichen schnellen Anpassung vielleicht noch nicht durchweg allen gehegten Wünschen gerecht werden konnten, auf deren Verbesserung man aber mit allen Kräften bedacht ist. Für die Tatkraft, mit der auf dem Wege des Behelfsheimbaues diesem vordringlichen Problem unseres Gemeinschaftslebens zu Leibe gegangen wird, zeugen auch in unserer Stadt und ihrer weiteren Umgebung schon jene zahlreichen wohl bescheidenen aber einer behaglichen Wohnlichkeit durchaus zugänglichen Heime, für deren Errichtung gerade in unserer Wittgensteiner Heimat die materiellen Voraussetzungen gegeben sind.

Um den Volksgenossen, die sich vorerst zur Neusiedlung in einem Behelfsheim entschlossen haben, mit fachmännischem Rat beizustehen, ist im Bürgermeisteramt eine Auskunftsstelle eingerichtet worden, in der man sich mittwochs von 10—12,30 Uhr in allen Fragen der Finanzierung und Beschaffung beraten lassen kann. Allen Siedlungswilligen wird die Benutzung dieser Einrichtung bestens empfohlen.

Feudingen. (Weihnachtsfeier für die Umquartierten). Am Sonntag, dem 17. Dezember, findet um 15 Uhr in der neuen Schule eine vorweihnachtliche Feier für die umquartierten Volksgenossen statt, wozu herzlichst eingeladen wird. Am 1. Weihnachtsfeiertag ist dieselbe Feier in Volkholz.

Feudingen. (DRK-Bereitschaft w). Am Sonntag, 9,30 Uhr, ist Dienst in der Schule.

Amt Erndtebrück

Der Schiefer im Ortsbild

Von der Arbeit des Dachdeckers

Erndtebrück. Viele unserer Wittgensteiner Dörfer erhalten durch den Schiefer, der als Bedachungs- und Wandverschalungsstoff eine große Rolle spielt, ihr besonderes Gepräge. Als Baustoff tritt der Schiefer gerade in unserm Dorf sehr stark in Erscheinung. Abgesehen von wenigen Ausnahmen, sind alle Dächer aus Schiefer hergestellt. Der Häuser sind nicht wenige, wo das Dach und sämtliche Außenwände verschiefert sind. Die Fremden sind mit uns der Meinung, daß sich Schiefer als Baustoff wunderbar in das Landschaftsbild einfügt. Der Schiefer ist ja auch nicht zu trennen von der hier üblichen, bodenständigen Bauweise; er gewinnt als Baustoff noch dadurch an Bedeutung, daß er ein heimisches Produkt ist.

Es muß eigentlich etwas überraschen, daß bei der gerade in unserm Dorf außerordentlich starken Inanspruchnahme des Schiefers bei Bedachungs- und Wandverschalungsarbeiten kein gebürtiger Erndtebrücker den Dachdecker (auch Schieferdecker) -Beruf erlernt hat. Bei der Stellung, die der Schiefer als Baustoff in Erndtebrück und seinen Nachbarorten einnimmt, ist es natürlich, daß auch im Kriege, wenn die private Bautätigkeit im allgemeinen eine erhebliche Einschränkung erfährt, die noch vorhandenen Dachdecker eine Menge Arbeit vorfinden. Das Dach ist ein äußerst wichtiger Bestandteil an jedem Haus. Ist es undicht, so dringt das Regenwasser in die Bodenräume ein. Auf den Dachböden einer großen Zahl von Häusern werden Heu und Grummet sowie ausgedroschene Körnerfrüchte, wie Korn, Hafer usw. gelagert. Schadhafte Stellen am Dach können daher unter Umständen großen Schaden verursachen. Wir leben heute in einer Zeit, da es auf jedes Getreidekorn ankommt. Es darf nichts, was der Volksernährung dient, verloren gehen. Wenn wir überlegen, daß in Erndtebrück mit seinen über 400 Gebäuden, die fast ausnahmslos Schieferdächer tragen, nur noch ein Dachdecker vorhanden ist, so werden wir auch verstehen, daß er stark beschäftigt ist und zeitweise nicht weiß, mit welcher Arbeit er zuerst beginnen soll.

Der Dachdeckerberuf ist schön und bietet auch für die Zukunft recht gute Möglichkeiten. Selbstverständlich hat er, wie die meisten anderen Handwerksberufe, auch seine Schattenseiten. Lust und Liebe gehören auch zum Dachdeckerhandwerk. Wer beide Eigenschaften für diesen Beruf mitbringt, dem wird der Erfolg bestimmt nicht versagt bleiben. A.

In Kameradschaft und Treue verbunden

Jahresabschlußtagund der Kreisamts- und Ortsgruppenleiter

Kreis Wittgenstein. In der zweiten Hälfte dieses Jahres ist es besonders jedem deutschen Volksgenossen klar geworden, daß der Krieg in die letzte und schwerste Entscheidung eingetreten ist. Bei diesen Kämpfen, in die Front und Heimat gleichermaßen mit eingespannt sind, werden besonders hohe Opfer verlangt, die aber von eiserner Disziplin getragen sind. Opfer sind nun einmal die Voraussetzungen des Sieges. Die Heimat kann nicht den Ehrgeiz haben, mit den gewaltigen militärischen Ereignissen Schritt zu halten, sie kann sich nur bemühen, es unseren Soldaten wenigstens in einem gleich zu tun: Opferfreudigkeit zu zeigen. Es liegt auf der Hand, daß der verantwortungsfreudigen Gemeinschaft in dem heutigen Ringen um die Zukunft unseres Volkes die Bewältigung großer Aufgaben zur Pflicht gemacht ist. Wir wollen es auch im allgemeinen nicht nur bei der Verrichtung der Berufsarbeit bewenden lassen. Darüber hinaus muß sich jeder für das große Ganze zur Verfügung stellen. Und wer dazu berufen ist, eine Führungsaufgabe zu übernehmen, der muß sich stets vor Augen halten, daß er es nicht mit toten Gegenständen, sondern mit Menschen zu tun hat, die er zu leiten, zu lenken und zu betreuen hat. Das Organisieren allein genügt nicht, wichtiger ist das verantwortliche und sinngemäße Mitgestalten. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, sind die in regelmäßigen Abständen durchgeführten Arbeitstagungen der Kreisamts- und Ortsgruppenleiter heute von ganz erheblicher Bedeutung. Bei diesen Zusammenkünften werden den Politischen Leitern nicht nur wichtige Richtlinien erteilt und die neue Marschroute angezeigt, sondern es erfolgt dort auch ein gesunder und fruchtbarer Gedankenaustausch.

Für gestern nachmittag waren die Kreisamts- und Ortsgruppenleiter einmal wieder im „Wittgensteiner Hof" zu Berleburg vereint. Im Rahmen dieser Zusammenkunft wurden in der Hauptsache zeitgemäße Fragen erörtert und zudem ein Ausblick gegeben, aus dem trotz allem eine erfreuliche Zuversicht sprach. Da es sich um die Jahresabschlußtagung handelte, wurde natürlich auch ein kleiner Rückblick gegeben, der eine stolze Genugtuung aufkommen ließ, und zwar insofern, als man zu der Erkenntnis kommen mußte, in dem nun ablaufenden Jahre mit all den tausend Dingen, die durch die ungewöhnlichen Verhältnisse bedingt waren, fertig geworden zu sein. Es ist selbstverständlich, daß auch die schwerste Belastungsprobe manchen Volks- und Parteigenossen nur deshalb nicht umwarf, weil er zutiefst von dem Wesen des Nationalsozialismus durchdrungen ist.

Bevor man auf die zu besprechenden Fragen näher einging, gedachte man zunächst des kürzlich gefallenen Kreisamtsleiters Pg. Werner Hambach, eines der ältesten Parteigenossen des Kreises Wittgenstein. Sodann wurde auf die einzelnen Punkte eingegangen, die von Kreisleiter Feige, der zuvor ein kurzes Willkommen entboten hatte, ausführlich erörtert wurden. Eine der wichtigsten Angelegenheiten, mit denen man sich beschäftigte, war die Frage der Umquartierten. Hierbei wurde besonders hervorgehoben, daß diese Angelegenheit vielleicht ein Problem geworden sei, vor dessen Lösung man aber nicht bange. Die rechte Führung bezw. Betreuung der Umquartierten hat in allem im Vordergrunde zu stehen. Man weiß auch, daß durch die weitere Errichtung von Behelfsheimen in der Unterbringungsmöglichkeit eine wesentliche Entlastung herbeigeführt werden kann. Soweit die entsprechenden Voraussetzungen gegeben sind, sollen noch eine größere Anzahl dieser Heime geschaffen werden. Im weiteren Verlauf der Arbeitstagung beschäftigte man sich auch mit der Möglichkeit der Erstellung von in einzelnen Orten für den Lebensunterhalt dringend erforderlichen Handwerkern, besprach die Art der Gestaltung von Weihnachtsfeiern der Partei insbesondere die Betreuung von Kindern der Umquartierten und Gefallenen und erörterte die Frage der Versorgung der Bevölkerung mit lebensnotwendigen Bedarfsgütern, wobei besonders betont wurde, daß es sich in letzterem Falle eigentlich nur um die Ueberwindung von gewissen Transportschwierigkeiten handelt. Im neuen Jahr wird man auch der Versammlungsfrage wieder erhöhte Aufmerksamkeit schenken, in der Erkenntnis, daß das gesprochene politische Wort ein Erziehungsfaktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Nachdem man sich unter anderem über die zweckmäßige Durchführung von Luftschutzmaßnahmen unterhalten hatte und besonders betont wurde, daß Selbstschutz unser Schutz überhaupt bedeutet, hielt Kreisleiter Feige die Schlußansprache. Hierbei betonte er in recht eindrucksvoller Weise, daß man heute mehr denn je von einem echten Kampfgeist beseelt sein müsse. Gewiß habe man heute mit ungeahnten Schwierigkeiten zu kämpfen, doch, dessen dürfe man sicher sein, auch damit würde man bestimmt fertig werden. Der Kern der großen deutschen Gemeinschaft sei gesund und der Glaube an die Zukunft des Reiches unerschütterlich. Die weltanschauliche Haltung mache den Soldaten zu einem wirklich fanatischen Kämpfer. Gegen die Gefahr der geistigen Vergiftung gewisser Kreise durch das Abhören eines Feindsenders werde man ganz energisch Front machen. Möge der Ansturm des Feindes in den nächsten Wochen und Monaten auch noch so groß sein, untergehen werde das deutsche Volk trotzdem nicht. Unser Gelöbnis für das kommende Jahr solle sein, noch kameradschaftlicher und treuer verbunden zu sein als bisher. Die Schwachen und Wankelmütigen wolle man mitreißen und sie zu der Erkenntnis bringen, daß es in Wahrheit um Aufstieg oder Niedergang gehe. In allem, was man tue und von uns verlange, dürfe man nicht vergessen, daß es um das Leben Deutschlands gehe.

Heinrich Schwarzkopf



Deutscher Winter (Aufnahme: Archiv)

Ein Schweigen liegt ob winterweißem Land,
Das ist so tief und heil'ger Schönheit voll,
Daß es bezaubernd Herz und Seele bannt,
Und niemand weiß, wie er es deuten soll.

Die Berge ragen schneebedeckt empor,
Die Bäume stehn von schwerer Last geneigt,
Aus engem Tale blickt ein Dorf hervor,
Wo leichter Rauch verträumt zum Himmel steigt.

So nah scheint alles und ist doch so weit,
Gemahnt an das, was unergründlich ist —
Ein leises Ahnen froher Weihnachtszeit
Umweht die Heimat, die uns schweigend grüßt.

Erich Limpach.

Nachbarkreise

Lastwagen fuhr gegen ein Haus

Lützel. Nachmittags begegneten sich hier in der Straßenkurve zwei Lastkraftwagen. Beim scharfen Ausweichen geriet ein Fahrzeug mit Anhänger ins Rutschen und sauste gegen ein Haus. Es entstand erheblicher Gebäudeschaden.

Pr. Stähler 70 Jahre alt

Siegen. Der geschätzte und sehr gesuchte Frauenarzt Dr. med. Fritz Stähler vollendete sein 70. Lebensjahr. Seit 43 Jahren wirkt er in Siegen, von wo aus er zeitweilig seine Praxisfahrten bis Dillenburg, Biedenkopf, Lippe und Hachenburg ausdehnen mußte. Die Zahl der von diesem Geburtshelfer und Gynäkologen zur Welt beförderten und dem Leben erhaltenen Kinder dürfte eine kleine Stadt füllen. Der unermüdliche Jubilar denkt trotz seines hohen Alters nicht an Ausruhen.

Mädelgruppe Berleburg

Unsere Vorweihnachtsfeier ist am Sonntag, dem 17. Dezember, 20 Uhr, im Stark'schen Saale.

BDM-Gruppe und BDM-Werk Feudingen

Am Sonntag um 14 Uhr treten alle Mädel zur Weihnachtsfeier bei der Schule an.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(33. Fortsetzung)

Michael Krüger kehrte zurück. „Alles erledigt!" rief er glücklich lachend, und sie spürte, wie ihn tiefe Befriedigung erfüllte. Dann sagte er: „Nun wollen wir irgendwo eine Flasche Wein trinken, Stefanie, aber ich fürchte, wir werden nirgends ein Plätzchen erwischen! Alle Lokale sind überfüllt."

Er legte den Arm um ihre Schultern.

Sie schlenderten die Herrengasse hinauf. Wenn sie in die offenen Fenster der alten Häuser blickten, bot sich immer das gleiche Bild: Die ganze Familie war mit ihren Soldaten um den Tisch versammelt, trank und plauderte in freudiger Erregung. Hier und da war auch ein Junge zu sehen, der mit erhitzten Wangen und leuchtenden Augen das schwere Gewehr eines Soldaten vor sich festhielt, hochhob, schulterte und sich alles Wissenswerte erklären ließ.

Sie erzählte ihm, daß sie Morell gesehen habe und fürchte, ihm zu begegnen. „Ach, Morell!" rief er aus, und sie berichtete ihm, daß er ihr Vetter sei und sich gegenwärtig in der Au aufhalte. Er kannte Morell und war ihm in Stuttgart häufig begegnet. Er berichtete, daß Morell einen ausgezeichneten Ruf genieße, und war aufs höchste erstaunt, als sie ihm von verschiedenen Zwischenfällen in der Au und von seinem komischen Eigensinn berichtete. „Das kann nicht sein," sagte er zu wiederholten Malen.

„Doch-doch," versicherte sie und schilderte ausführlich alle Einzelheiten, vor allen Dingen seine Ansprüche auf Gabriele und dann auch die Sache mit Bianka und mit dem Trikot. „Du kannst mit ihm reden, was du willst, immer kommt er wieder auf Gabrieles angebliche Versprechungen zurück. Zum Schluß wird man ganz rabiat."

Er schüttelte den Kopf. „Das hätte ich nie für möglich gehalten, Stefanie!"

„Kann eine solche Dickköpfigkeit im Geschäftsleben vorteilhaft und erfolgreich sein?"

„Natürlich, Stefanie! Im Verfolgen eines Zieles kann man nicht zäh genug sein. Aber sein Verhalten euch gegenüber ist doch einfach lächerlich."

„Abgründig ist's, Michael!"

Bald darauf vergaßen sie Herrn Morell. Sie wandelten durch Gassen und Gäßchen, sie schwatzten und lachten und suchten nach einem Plätzchen in einer gemütlichen Schenke. Ueberall die Dächer rauschten die Klänge eines Walzers, weich und verheißungsvoll, wie Lockrufe aus einer jenseitigen Welt hallten die Trompeten, und helle Mädchenkehlen fielen ein und summten und sangen mit. Auch Stefanie, eng an Michael geschmiegt, begann zu singen, und in allen Gäßchen, in allen Winkeln und Torbögen schwang es mit den weichen, alles übertönenden Trompeten:

Sie machen dir Komplimente
und schicken dir Blumen ins Haus.
Doch du, du kleine Kokette,
du lachst sie nur alle aus.

Dunkel und süß tönten die Hölzer in die Trompeten, und die Bässe schwangen in tiefem Cellotön. Die Soldaten tanzten mit den Frankenmädchen, auch Stefanie lag in den Armen ihres Infanteristen und drehte sich wie alle im Kreise, und der Himmel war wie eine schwarzblaue Saaldecke. Alle Fenster waren besetzt, alle Frauen und Mädchen sangen und blickten zur besternten Saaldecke empor. Und es war mehr als nur ein Walzer und mehr als Trompetentöne, die da durch die Lüfte rauschten und die Herzen höher schlagen ließen. Es war wie die Weise von Liebe und Tod, von Ruf und Frage ungestillter Sehnsucht. Die Paare drehten sich singend im Kreise. Spitzenausschnitte ruhten am grauen Soldatentuch, zarte Hände auf rauhen Achselstücken, und die schweren Stiefel, die noch heute durch Staub und Gras geschritten und abends nur mühsam dahingeschleppt worden waren, schienen nun federleicht zu sein, denn sie schwangen und hoben sich nicht minder flink und beschwingt wie die zierlichen Schuhe der Mädchen mit den wehenden Röcken und den singenden Mündern.

Da sie kein Plätzchen fanden, um eine Flasche Wein zu trinken, kehrten sie ins Hotel zurück. Michael besorgte Wein und Gläser. Sie gingen hinauf ins blaugeblühmte Zimmerchen, knipsten nur die Nachtkastenlampe an und ließen sich auf dem Sofa nieder. Das Zimmerchen war inzwischen aufgeräumt und für die Nacht gerichtet worden. Michael öffnete die Flasche, und füllte die Gläser. Bevor sie tranken, küßten sie sich.

Er erzählte von seinem Vaterhaus in der Birkenwaldstraße und gestand ihr, daß sie in ihrem sanften und doch so bestimmten Wesen seiner Mutter sehr ähnele. Aus diesem Grunde werde sie, wenn sie seine Frau geworden und in seinem Vaterhause weile, wie eine altvertraute Freundin erscheinen.

Sie sagte, daß sie es dem Hause angesehen habe.

Er ergriff sein Glas. Sie tranken.

(Fortsetzung folgt.)

Eugen Kalkschmidt 70 Jahre

Eugen Kalkschmidt, der vor allem durch seine Kulturberichte über München in zahlreichen deutschen Zeitungen seit Jahrzehnten bekannt ist, beging in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag. Der Bauernsohn aus Buddelkehnen im Memelland hat schon um die Jahrhundertwende in München fest Wurzel geschlagen und seitdem mitschaffend und berichtend am Kulturleben seiner Waldheimat Anteil genommen. Seine Kunstbetrachtungen, vor allem über Theater und Bildende Künste, zeichnen sich stets durch eine kenntnisreiche Vertiefung aus, wie sie sich aus einer Jahrzehnte währenden schöpferischen Arbeit ergibt Biographien über Oskar von Miller, Fr. Bötger, Ludwig Richter, Moritz von Schwind fanden viele begeisterte Leser. Ein Werk Kalkschmidts über Carl Spitzweg ist abgeschlossen.

Die schönste Freude

Auf den guten Willen kommt es an

Kreis Wittgenstein. Weihnachten steht vor der Tür, früher erginge man sich während dieser Zeit in umfangreichen Vorbereitungen für das Fest. Das Haus steckte voller Heimlichkeiten und duftete nach Pfefferkuchen und anderen leckeren Sachen, überall war man emsig dabei, sich das bevorstehende Fest angenehm und schön zu gestalten oder den anderen eine Freude zu bereiten. Auch heute ist das, wenn auch in wesentlich beschränktem Maße, noch so. Wir haben trotz des sechsten Kriegsjahres noch die Möglichkeit, viele leckere Gebäcke herzustellen, wenn wir auch dazu weniger Fett und Eier benutzen. Mit Geschenken sieht es allerdings anders aus. Wir Erwachsenen verstehen ja auch, daß große Geschenke in der heutigen schweren Zeit wegfallen müssen. Kleinigkeiten treten an ihre Stelle, und werden uns, genau wie früher die großen Geschenke, erfreuen.

So bei den Erwachsenen, bei Kindern wird es ebenfalls auf den Weihnachtsabend gefreut hat, schon schwieriger. Ein Kind, das sich schon wo versteht nicht, daß aus kriegsbedingten Gründen die Spielzeugindustrie wegfallen mußte und erwartet vom Weihnachtsmann, daß er auch für diesmal etwas bereithält. Die Mutter weiß sich oft gar nicht zu helfen, ihr Mann steht im Feld, ihr selbst fehlt die Zeit zum Basteln von Spielzeug, und sie möchte ihre Kinder doch so gern zu Weihnachten mit einer Kleinigkeit erfreuen. Auch hier kann bei ein wenig gutem Willen Hilfe geschaffen werden. Es gibt unzählige Familien, deren Kinder erwachsen sind, bei denen aber trotzdem noch Spielsachen herumstehen, natürlich, man trennt sich ungern von ihnen, sind sie doch eine Erinnerung an so manchen frohen Weihnachtsabend und an die Kindheit, aber ist es nicht tausendmal besser, wenn die alte Eisenbahn ein Paar Knabenaugen freudig aufleuchten läßt als wenn sie in dunkler Ecke verstaubt. Und die alte Puppenstube, die doch nur unnütz Platz versperrt, wird den heimlich gehegten Wunsch eines kleinen Mädchens erfüllen.

So wollen wir heute noch unsere Kinderzimmer nachsehen, wir werden staunen, was da noch alles zu finden ist. Wir wissen ja aus der eigenen Kindheit, daß gerade um die Weihnachtszeit von so manchem heimlichen Wunsch Erfüllung erhofft wird. Am Weihnachtsabend überzeugen wir uns dann selbst von der Freude der von uns Beschenkten, und ich glaube ein Paar strahlende Kinderaugen, die überglücklich leuchten, sind uns Lohn und Dank genug. ...dt.

Verbindliche Baupläne für Behelfsheime

Wer Behelfsheime baut, braucht sich mit der Anfertigung von Grund- und Aufrissen sowie von Ausführungsplänen nicht aufzuhalten, denn der Reichswohnungskommissar stellt ihm diese Bauunterlagen nicht nur zur Verfügung, sondern hat sie auch für verbindlich erklärt. Grundrisse und Bauteile sind weitgehend genormt.

Es kommen nur zwei Grundrisse in Frage, und zwar der Reichseinheitstyp Blatt 001 und der Sondertyp Blatt 250. Für die serienmäßig herzustellenden Bauteile und einzelnen Baukonstruktionen wie Fenster, Türblätter, Beschläge, die Elektrizität, die Gaseinrichtung usw. hat die Deutsche Akademie für Wohnungswesen in Werkblättern dargestellte Normen entwickelt, die der Sonderbeauftragte für das Deutsche Wohnungshilfswerk für verbindlich erklärt hat.

Ferner hat die Akademie neun verbindliche Ausführungspläne für die verschiedenen Baustoffe und Bauweisen des Reichseinheitstyps geschaffen, so z. B. für Ziegelbau, Bims-Hohlblockbau, Lehmbau, Holz- und Stangenbau. Schließlich hat der Reichswohnungskommissar dem einzelnen Bauwilligen bisher drei Behelfsheim-Fibeln, und zwar die Grundfibel für Ziegelbau, eine Fibel für Block- und Stangenbau und die Lehmbaufibel zur Verfügung gestellt, während für die ausführenden Stellen „Technische Unterlagen für Behelfsheime" geschaffen worden sind.

Diese genormten Pläne und Unterlagen machen auch die Mitwirkung der Baupolizei beim Behelfsheimbau weitgehend überflüssig.

Im Hegerhäusel / Von Wilhelm Pleyer

Damals wurde allenthalben für das kämpfende Vaterland geopfert, bares Geld, Gold, Metalle für die Rüstung.

Da es im Hegerhäusel weder Geld für die Kriegsanleihe, noch goldene Ringe gab, sollte wenigstens zu der Metallsammlung etwas hergegeben werden. Und da konnte nur der messingene Zucker- und Gewürzstampfer in Betracht kommen, der gegen einen gußeisernen umzutauschen war. Mit Wehmut trennten wir uns von diesem Stück, das zu den ansehnlichsten in der Ausstattung unserer Mutter gehörte, schön durch seine edle Zweckform und den stets gewahrten Glanz seines Metalls. Wären nicht die beiderseitigen zierlichen Griffe gewesen, das Stück hätte für eine schlanke Glocke gelten können, zumal es einen hellen klaren Klang gab, wenn man den Stößer, der aus dem gleichen Metall war, als Klöppel gebrauchte.

Nächst dem hölzernen Buttermodel, diesem kleinen Märchenwagen, dessen breites Rad, Boden und Deichsel mit Blumen und Leisten schön gemustert waren und den Butterstriezeln aus dem Hegerhäusel ein prächtiges Aussehen verliehen, nächst diesem altererbten Gerät war der Stampfer auch uns Kindern das bedeutsamste und liebste Stück der Küche. Sein Glanz und sein Klang hatten alle Feste des Jahres begleitet; im Fasching war Zucker für die Kücheln, zu Ostern Zucker für die Stollen gestampft worden; dazwischen zu Sonntagen und sonst einmal Fleischgewürz, des öfteren Zimmet für Kuchen, Butternudeln und Griesbrei, zu Wenzeslai wiederum Zucker für die Kücheln und Gewürz für Leberknödeln und Braten.

Aber das meiste an Glanz und Duft und Klang gab es zur Weihnachtszeit, als für das Weihnachtsschwein Pfeffer, Nelken, Majoran und Muskatnuß gestoßen und gerieben wurden und man für das Fest Zucker für Stollen und Laibeln und Brezeln brauchte.

So oft da der Stampfer von der Kredenz heruntergenommen war, benutzten wir Kinder ihn ein wenig zum Spielen, ließen ihn klingen, ließen den gleichzeitigen Stößer über den Tisch rollen und freuten uns an dem Goldglanz des blanken Metalls.

Da wir uns nun von dem alten, beseelten Stück trennen sollten, wog jedes von uns diesen Gefährten des Lebens in liebkosender Hand, und er wog schwer von Vergangenheit, von schönen Tagen und schwer von der Wehmut des Abschieds. „Es nutzt nichts", sagte der Vater, „es muß sein; es muß jetzt so vieles sein". Und während doch noch ein wenig gezögert und überlegt wurde, war eines Vormittags der Stampfer mit dem Stößer verschwunden, und am Abend brachte der Vater den dunklen gußeisernen mit. Der kam sehr schlicht und ernst oben auf der Kredenz zu stehen.

Aber nicht nur der Stampfer, von dem wir uns trennen mußten, auch andere Dinge aus der Kindheit, denen ich in den Stuben, im Schuppen oder auf dem Dachboden begegnete, muteten mich nun besonders an. Vorher waren sie alle noch ein selbstverständliches Teil des Elternhauses gewesen, nun aber zeigten sie mir ihr Verwesliches, waren sie Reste einer unwiederbringlichen Vergangenheit: das dreibeinige Holzpferdl, die für immer entspannte Schindelflinte, das für ewig verstummte Trompetl und mancher andere Gegenstand. Es hatten sich die Dinge, und es hatten sich meine Blicke gewandelt.

Nah und fern

Das Haus Sporck erloschen

Die Letzte eines berühmten Geschlechts

Paderborn. In Jung-Bunzlau im Protektorat Böhmen und Mähren starb im Alter von 82 Jahren die Gräfin Eleonore von Sporck als Letzte ihres Geschlechts. Die Sporcks stammten aus dem heute noch bestehenden Sporckhof in Westerloh im Paderborner Lande. Der berühmteste Sproß des Hauses war Johann Sporck, der 1595 geboren wurde, vom väterlichen Hof weglief und als Soldat im ligistischen Heer den Dreißigjährigen Krieg mitmachte. Sein Mut und sein kühnes Draufgängertum führten ihn zu hohen militärischen Ehren. 1639 wurde er bayerischer Reiteroberst, trat später in kaiserliche Dienste und wurde schließlich zum österreichischen Freiherrn ernannt und mit Gütern in Böhmen beschenkt.

Als Reitergeneral kämpfte er gegen die Schweden in Polen und Schleswig-Holstein. Im Kampf gegen die Türken schlug er sich so hervorragend, daß er zum Reichsgrafen ernannt wurde. Sein Sohn, Graf Franz Anton von Sporck, begründete die deutsche Oper in Prag und machte sich um die Ausgestaltung der Hauptstadt Böhmens durch Berufung deutscher Baumeister verdient.

Er half nicht, sondern stahl

Frankfurt. Ein ausländischer Arbeiter hatte sich in einem durch feindlichen Bombenwurf getroffenen Haus aufgehalten, half aber nicht bei den Rettungs- und Löscharbeiten. Als er sich schließlich entfernte, nahm er eine Mütze und einen Schal widerrechtlich mit. Das Sondergericht verurteilte ihn zu 2½ Jahren Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust.



Pellmanns Mahnung:

Soll es im Lenz an mir nicht fehlen,
mußt Du mich pellen
und nicht schälen!

Kartoffeln

verlieren durch Schälen bis zu 30 v. H. an Nahrungsgut. Sparsamkeit ist höchste Pflicht.

Verwundete schufen sich selbst ein Heim

Görlitz. Hier wurde in diesen Tagen ein Verwundetenheim eröffnet. Es unterscheidet sich von den bisherigen dadurch, daß es von den Verwundeten und Genesenden selbst gebaut wurde.

Eine weiße Drossel

Leer (Ostfr.). Hier sieht man in den Gärten häufig einen seltenen weißen Vogel. Naturkundige wissen, daß es sich um eine Drossel handelt, die durch das Fehlen der dunklen Farbstoffkörper in der Haut (Pigmente) zum sogenannten Albino wurde, also anstatt eines schwarzen ein weißes Federkleid erhielt. Das Tierchen wurde im Lenz vorigen Jahres in einem Garten erbrütet und nistet seitdem auf einem bestimmten Baum.

„Ich brauche Dich"

Ein Bavaria-Film in der Tonfilmbühne

Berleburg. Hans Schweikart schuf das Kammerspiel „Ich brauche Dich" nach dem erfolgreichen Bühnenstück. Was auf der Leinwand veranschaulicht wird, ist die Geschichte um zwei widerspenstige Liebende, und zwar handelt es sich um einen berühmten Dirigenten und eine bekannte Schauspielerin, die miteinander verheiratet sind. Durch die beruflichen Anforderungen aber ist eine ruhige und harmonische Ehe sehr in Frage gestellt. Die kluge Fürsorge ehrlicher Freunde und das Erlebnis unglücklicher Mißverständnisse erreichen es, daß eine gründliche Aussprache zustande kommt. So finden beide Menschen nach unglücklichem Nebeneinander zu einem verständnisvollen Miteinander, bei dem die Erkenntnis nicht ausbleibt: „Ich brauche Dich!"

Die dekorative Aufmachung dieses Films nötigt dem Kinofreund Bewunderung ab. Ein Ball, der in den von Hans Sohnle geschaffenen eindrucksvollen Bauten sich abwickelt, erforderte bei der Herstellung dieses Filmwerks ein Aufgebot von einigen hundert Komparsen, die vor Franz Kochs Kamera Rahmen und Hintergrund für die witzigen und spritzigen Dialoge bildeten. Peter Francke schrieb das Drehbuch. Die Hauptrollen spielen Marianne Hoppe, Willy Birgel, Fita Benkhoff, Paul Dahlke, Ernst Fürbringer, Erna Sellmer und Josef Offenbach.

Heinrich Schwarzkopf

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Am Donnerstagabend, dem 14. Dezember, nahm Gott der Herr

Maria Freiin von Sass

im 82. Lebensjahr zu sich in die Herrlichkeit.

Lothar Freiherr von Sass; Maria Freifrau von Sass; Eleonore Freifrau v. Gellhorn geb. Freiin von Sass; **Irma v. Rosenberg-Lipinsky** geb. Freiin v. Sass; **Sybille de Marée** geb. Freiin v. Sass; **Eduard Freiherr von Sass; Meta Freifrau v. Sass** geb. Freiin v. Gropphues; **Ruth Freiin v. Sass; Maria v. Hollander; Johanna Heider; Maria u. Elisabeth Prinzessinnen zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.**

Oberndorf (Krs Wittgenst.), Haus Elim, Metsküll (Insel Oesel), Berlin, Schweden, Schloß Wittgenstein (Laasphe).

Die Beerdigung auf dem Friedhof in Feudingen findet am Montag, dem 18. Dezember, um 15.30 Uhr statt. Die Trauerfeier im Haus um 14 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. Dezember 1944:

Laasphe: 14 Uhr Trauerfeier für Hans-Georg Hackler u. Gustav Wagner.

Kirchensteuer-Hebetermin. Der 3. diesjährige Kirchensteuer-Hebetermin für Erndtebrück findet am Montag, dem 18. Dez., von 9—12 Uhr und von 13—16 Uhr im Konfirmandensaal statt. Kirchenkasse Erndtebrück.

Kaufgesuche

Roh-Felle, wie Marder, Füchse, Iltisse, Katzen, Dachse, Ottern usw. werden laufend zu Höchstpreisen gekauft von Pelzhaus Rath & Co', z. Zt. (21) Feudingen, Krs. Wittgenstein. Seit 1921 gepr. Kürschnermeister.

Gutes Wiesenheu (einige Fuhren) zu kaufen gesucht. Schadeberg-Brauerei, Krombach, Krs. Siegen

Verloren

Federmäppchen m. Füllfederhalter u. Bleistift am 7. Dezbr. im Omnibus von Laasphe bis Fischelbach verloren. Abzugeb. b. d. Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

Tiermarkt

Läuferschwein od. angef. Schwein zu kaufen gesucht. Laasphe, Adolf-Hitler-Straße 42.

Ihre Vermählung geben bekannt: Leutnant **Erich Wipper, Helga Wipper** geb. Vick. Berleburg, im Dezember 1944.

Tauschgesuche

Br. Damenschuhe, gut erhalten, Gr. 39, abzugeben. Suche gleichwertige Damenschuhe, Gr. 40. Zu erfr. b. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Holländer (Ruderrenner) und 1 rotsrötes Strickkleid abzugeben. Suche Damenstiefel, Gr. 39. Zuschr. unt. 733 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Kindersportwagen, gut erhalten, wird gesucht. Biete gut erhaltenen Puppensportwagen. Schriftl. Angebote unt. K. 734 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Schneeroller abzugeben. Suche Schlitten od. Spielsachen für 10-jähr. Jungen. Zuschr. unt. K. J. 735 an die Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

Gr. Puppenstube u. gr. Puppenbett abzugeben. Suche Damenwäsche. Schriftl. Angeb. unt. K. B. 736 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Damenarmbanduhr, Gold, etw. reparaturbedürftig, abzugeben. Suche Herrenarmbanduhr. Näh. z. erfr. b. d. Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

Damenschuhe, hell, Gr. 38, abzugeben. Suche Kindermantel für 4jähr. Mädchen. Näh. z. erfr. b. d. Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

Verschiedenes

Jg. Frau mit alter Mutter sucht für einige Wochen geg. enstpr. Bezahlung Aufenthalt. Näh. zu erfr. b. d. Geschäftsst. d. Nat.-Ztg. Laasphe.

Bernstein-Armband, schön. Stück, zu verkaufen od. zu vertauschen. Schriftl. Angebote unt. St. 737 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Geschäftliches

Echte Jungen lieben die See, lieben die Weite, die Gefahren und Abenteuer. Jungens mit Mut, zäh wie Leder und hart wie „Krupp-Stahl" — solche Jungens braucht die deutsche Handelsmarine. Melde Dich beim Nachwuchsoffizier Seeschiffahrt (24) Hamburg-Altona, Palmaille 45. Die See macht Männer.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein.

Brause & Co., Iserlohn.

Pelikan-Tinte — ein Begriff für die schreibende Welt. Aber jetzt im Kriege ist es nötig, Flaschen, Kohle, Fracht und Arbeitskraft zu sparen; darum werden flüssige Tinten bis auf weiteres nicht mehr hergestellt. Trotzdem brauchen wir auch jetzt nicht auf Tinte zu verzichten; aus der Pelikan-Tintentablette machen wir sie uns selbst. Eine Tablette in kaltem oder noch besser in warmem Wasser aufgelöst ergibt ein kleines Glas (1/32 Liter); bei größerem Bedarf nimmt man entsprechend mehr Tabletten: für 1 Liter 32 Stück, für ½ Liter 16 usw. Pelikan-Tintentabletten für normale Schreib- und Füllhaltertinte und für rote Tinte werden Sie bei Ihrem Schreibwarenhändler bekommen.

Nicht weniger nehmen, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt! Sanatogen, Formamint, Kalzan gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindestdosis bildet die Grundlage für die Wirksamkeit. Weniger nehmen hieße sparen am falschen Fleck! BAUER & CIE, JOHANN A. WUELFING, Berlin.

Flieger von morgen! Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum erstenmal aufsteigen. Für ihre wichtige Bastelarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf TEROKAL-ALLESKLEBER.

Ein praktisches Weihnachtsgeschenk für Hausfrauen und Töchter! Aus Alt mach Neu! Jetzt alles selbst zuschneiden. Bestellen Sie noch heute unser praktisches Zuschneide-Hilfs-System „Weinert". Sie können damit alle Garderoben, wie Mäntel, Kleider, Herren- und Kindergarderoben auf Ihre eigene Figur passend, herstellen und daher selbst zuschneiden. Anzuwenden auf alle Modellhefte mit Schnittmusterbogen. Langwierige Anproben fallen fort. Preis RM 7.50 zuzüglich 70 Pfg. Porto. Zu beziehen durch (Postkarte genügt): Frau Johanna Ebert, Worms a. Rh. Postfach 9.

Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen! Ein wertvoller Helfer ist heute „Rosodont", das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist. Rosodont Bergmanns feste Zahnpasta.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte Deinen Körper gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft Euch: MAIZENA.

Die Kunst des Zurückhaltens. Wer gut kochen will, der muß zuerst einmal lernen, sich beim Würzen und Süßen zurückzuhalten. Besonders bei einer so stark konzentrierten Süßwürze, wie es Süßstoff Saccharin ist, muß man sehr vorsichtig dosieren und die Feinabstimmung mit Zucker vornehmen. — Süßstoff Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteillung nur beschränkt lieferbar.

Achtung, Feind hört mit! Man erzählt doch nicht Dinge, die dem Feinde nützen können. Manchmal haben sogar die Wände Ohren. Gibt's denn wirklich keine anderen Gesprächs-Stoffe? Erzählen Sie doch z. B., wie schnell Sie neulich der Arzt mit Hilfe von ROCHE-Heilmitteln von Ihrer Krankheit befreite. Und im 5. Kriegsjahr. Das darf ruhig jeder hören. F. Hoffmann-La Roche & Co., AG., Berlin.

Die Präparate der „Chemischen Fabrik Kyffhäuser H. Quincke" werden wegen ihrer zuverlässigen Wirkung seit Jahrzehnten von den Aerzten verordnet. Sie sind nur in Apotheken erhältlich.

Anzeigen-Annahmestelle in Banfe: Ortsgruppenleiter Friedrich Feige, Banfe. Telefon 198

Bekanntmachung

Der am 18. Februar 1877 in Girkhausen geborene Fabrikarbeiter Heinrich Spies, zuletzt wohnhaft in Berleburg, Astenbergstr. 4, wird seit dem 5. 12. 1944 um 18.30 Uhr nach verlassen seiner Arbeitsstelle in Aue (Westf.) vermißt.

Alle Personen, die über den Aufenthalt irgendwie zweckdienliche Angaben machen können, die zur Ermittlung der vermißten Person führen könnten, werden hiermit aufgefordert, diese der unterzeichneten Polizeibehörde mitzuteilen.

Berleburg, den 13. Dezember 1944.

Polizeiverwaltung Berleburg.

Amtliches.

Weihnachtssonderzuteilung

Als Weihnachtssonderzuteilung erhalten alle in- und ausländischen Verbraucher einschließlich der Gemeinschaftsverpflegten 250 g Fleisch und zwei Eier, ferner Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren zusätzlich je 125 g Süßwaren. Vollselbstversorger sind von der Fleischzuteilung, Eierselbstversorger von der Eierzuteilung ausgenommen. Ferner sind Kriegsgefangene, Zivilgefangene und Juden von der Sonderzuteilung ausgeschlossen. Im einzelnen gilt folgende Abgaberegelung: Je 125 g Fleisch sind auf die Abschnitte Z 1 und Z 2 sämtlicher Grundkarten des 70. Zuteilungszeitraumes auszugeben, soweit diese Abschnitte nicht mit den Buchstaben SV gekennzeichnet sind. 125 g Süßwaren sind auf den Abschnitt Z 3 derjenigen Grundkarten 70 abzugeben, die mit dem Aufdruck Jgd, K, Klk oder Kist versehen sind. Kinder und Jugendliche der Vollselbstversorger im Alter von 6—18 Jahren erhalten die Zuteilung von Süßwaren, wenn der Abschnitt Z 3 SV und der Stammabschnitt mit dem Dienstsiegel der örtlichen Kartenausgabestelle besonders gekennzeichnet sind. Außerdem hat die Kartenausgabestelle das Alter des Berechtigten auf dem Stammabschnitt einzutragen.

Auf Grund der Vorstellung (Abschnitt A) werden auf die Nummer 1 und 2 der Reichseierkarte je ein Ei ausgegeben. Die Inhaber von AZ-Karten erhalten je 125 g Fleisch auf die Abschnitte W 4 und W 5 und je ein Ei auf die Abschnitte W 1 und W 3 der AZ-Karten 70.

Die Kleinverteiler rechnen in der üblichen Weise mit den Ernährungsämtern ab.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Berleburg, den 15. 12. 1944.

Der Landrat (Ernährungsamt B). Marloh.

Laasphe Tontheater.

Sonnabend 20 Uhr

Weil ich Dich liebe

Ein ungarischer Großfilm.

Kulturfilm. Wochenschau.



Nicht gleich die ganze Hose ins Waschfaß,

bevor sie zur Reparatur-Annahmestelle gebracht wird; das verträgt der Stoff nicht. Es genügt, sie auszubürsten und im übrigen das Innenfutter — wo vorhanden — zu reinigen. Stärker gefährdete und dem verschmutzte Stellen werden mit kräftiger Waschlösung schnell gewaschen und gleich trocken gerieben.

Wer Wäsche und Kleidung pflegsam behandelt, dient der Kriegswirtschaft.

RA 11/44



ATA spart Seife!

Nach jeder Hausarbeit genügt ein wenig ATA — allein oder mit etwas Seife — um selbst die schmutzigsten Hände tadellos zu säubern.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Von Jugend an

Erziehung zur regelmäßigen

Körperpflege



Fragt den Fachdrogisten